

Predigt am 1. Sonntag nach Trinitatis 2020

Predigtreihe: Hiob – Wege durch das Leiden (2)

Hiob 2-6 i.A.: Trost finden

Hiob hat großes Leid erlebt. Innerhalb kurzer Zeit verliert er seine Familie, seinen Wohlstand und seine Gesundheit. Die Bibel erzählt, wie er trauert. Wir hören einige Abschnitte aus den Kapiteln zwei bis sechs des Hiobbuches:

11 Als aber die drei Freunde Hiobs all das Unglück hörten, das über ihn gekommen war, kamen sie, ein jeder aus seinem Ort: Elifas von Teman, Bildad von Schuach und Zofar von Naama. Denn sie wurden eins, dass sie kämen, ihn zu beklagen und zu trösten. 12 Und als sie ihre Augen aufhoben von ferne, erkannten sie ihn nicht und erhoben ihre Stimme und weinten, und ein jeder zerriss sein Kleid, und sie warfen Staub gen Himmel auf ihr Haupt 13 und saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und redeten nichts mit ihm; denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war.

(Hiob 2,11-13)

1 Danach tat Hiob seinen Mund auf und verfluchte seinen Tag. 2 Und Hiob sprach:

3 Ausgelöscht sei der Tag, an dem ich geboren bin, und die Nacht, da man sprach: Ein Knabe kam zur Welt! 4 Jener Tag sei Finsternis, und Gott droben frage nicht nach ihm! Kein Glanz soll über ihm scheinen!

20 Warum gibt Gott das Licht dem Mühseligen und das Leben den betrübten Herzen – 21 die auf den Tod warten, und er kommt nicht, und nach ihm suchen mehr als nach Schätzen, 22 die sich sehr freuten und fröhlich wären, wenn sie ein Grab bekämen –, 23 dem Mann, dessen Weg verborgen ist, dem Gott den Pfad ringsum verdeckt hat? 24 Denn wenn ich essen soll, muss ich seufzen, und mein Schreien fährt heraus wie Wasser. 25 Denn was ich gefürchtet habe, ist über mich gekommen, und wovor mir graute, hat mich getroffen. 26 Ich hatte keinen Frieden, keine Rast, keine Ruhe, da kam schon wieder ein Ungemach!

(Hiob 3,1-4.20-26)

1 Da hob Elifas von Teman an und sprach: 2 Du hast's vielleicht nicht gern, wenn man versucht, mit dir zu reden; aber Worte zurückhalten, wer kann's? 3 Siehe, du hast viele unterwiesen und matte Hände gestärkt; 4 deine Rede hat die Strauchelnden aufgerichtet, und die bebenden Knie hast du gekräftigt. 5 Nun es aber an dich kommt, wirst du weich, und nun es dich trifft, erschrickst du! 6 Ist nicht deine Gottesfurcht dein Trost, und die Unsträflichkeit deiner Wege deine Hoffnung? 7 Bedenke doch: Wo ist ein Unschuldiger umgekommen? Oder wo wurden die Gerechten je vertilgt? 8 Wohl aber habe ich gesehen: Die da Frevel pflügten und Unheil säten, ernteten es auch ein. 9 Durch den Odem Gottes sind sie umgekommen und vom Schnauben seines Zorns vertilgt.

17 Siehe, selig ist der Mensch, den Gott zurechtweist; darum widersetze dich der Zucht des Allmächtigen nicht. 18 Denn er verletzt und verbindet; er zerschlägt und seine Hand heilt.

(Hiob 4,1-9; 5,17-18)

1 Hiob antwortete und sprach: 2 Wenn man doch meinen Kummer wägen und mein Leiden zugleich auf die Waage legen wollte! 3 Denn nun ist es schwerer als Sand am Meer; darum sind meine Worte noch unbedacht. 4 Denn die Pfeile des Allmächtigen stecken in mir; mein Geist muss ihr Gift trinken, und die Schrecknisse Gottes sind auf mich gerichtet. 5 Schreit denn der Wildesel, wenn er Gras hat, oder brüllt der Stier, wenn er sein Futter hat? 6 Isst man denn Fades, ohne es zu salzen, oder hat Eiweiß Wohlgeschmack? 7 Meine Kehle sträubt sich, es aufzunehmen; es ist, als wäre mein Brot unrein. 8 Könnte meine Bitte doch geschehen und Gott mir geben, was ich hoffe! 9 Dass mich doch Gott erschlagen wollte und seine Hand ausstreckte und mir den Lebensfaden abschnitte! 10 So hätte ich noch diesen Trost und wollte fröhlich springen – ob auch der Schmerz mich quält ohne Erbarmen –, dass ich nicht verleugnet habe die Worte des Heiligen.

(Hiob 6,1-10)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Liebe Gemeinde,

zwei Fragen drängen sich unmittelbar auf, wenn wir schwerem Leid begegnen. Die Warum-Frage und die Wie-Frage. Also zu einen: Warum geschieht das alles? Warum ich? Warum das? Warum jetzt? Und zum anderen: Wie kann ich all das Leid ertragen? Wie komme ich durch diese Krisensituation hindurch, ohne zu zerbrechen?

In unserer Predigtreihe „Hiob – Wege durch das Leiden“ ging es letzte Woche eher um die Warum-Frage. Heute geht es mehr um die Wie-Frage. Also: Wie können wir Leidenszeiten durchstehen? Die Antwort darauf lautet: Durch Trost.

Trost funktioniert wie ein Stoßfänger im Auto. Wenn wir über Bodenwellen oder Schlaglöcher fahren, dann mindern Stoßdämpfer die Erschütterungen. Sie verhindern, dass uns die Schläge mit voller Wucht treffen und wir die Kontrolle über das Fahrzeug verlieren. So ähnlich ist es mit dem Trost. Trost lässt die Krise und das Leid nicht einfach verschwinden. Aber Trost hilft uns, dass wir im Leiden nicht komplett aus der Bahn geworfen werden. Trost dämpft die schweren Erschütterungen auf unserem Lebensweg.

Wie aber bekommen wir Trost, wenn wir Trost bedürftig sind? Bei der Begleitung von Hiob auf seinen Wegen durch das Leiden entdecke ich heute 4 Stoßdämpfer:

1. menschliche Nähe
2. ehrliche Klage
3. hilfreiche Worte
4. trotziger Glaube

1. menschliche Nähe

Hiob hat großes Leid erlebt. Innerhalb kurzer Zeit verliert er seine Familie, seinen Wohlstand und seine Gesundheit. Die Bibel erzählt, wie er trauert. Schon bald kommen drei Freunde von Hiob zu Besuch: Elifas, Bildad und Zofar. Als die drei bei Hiob eintreffen, erkennen sie ihn zunächst nicht. Von Leid und Krankheit ist Hiob gezeichnet. Krisenzeiten verändern uns, innerlich und manchmal auch äußerlich.

Die drei sind entsetzt über das Leid ihres Freundes. Sie reagieren in der damals üblichen Form: mit Gesten der Trauer und der Klage. Sie zerreißen ihre Kleider und werfen Staub gen Himmel. Das zeigt hier an dieser Stelle noch einmal, was wir letzte Woche in der Predigt schon entdeckt haben: Wie gut es ist, wenn man – im besten Sinne des Wortes – traditionelle Formen beziehungsweise liturgisches Verhalten kennen gelernt hat. Dass man in Krisenzeiten eine Form findet, die einen halten kann.

Und dann setzen sich die drei zu Hiob auf den Boden. Sie sind auf Augenhöhe bei ihm, ganz in seiner Not, nicht distanziert. Wie gut das tut. Wenn wir in Nöten sind, wenn wir nicht weiter wissen, dann brauchen wir Menschen, die uns auf Augenhöhe begegnen, nicht von oben herab, nicht auf Distanz, nicht mit Sicherheitsabstand. Wir brauchen Menschen, die dann Lasten mit uns teilen, sich unter die Last beugen, die uns so niederdrückt.

Die Freunde von Hiob reden kein Wort, sieben Tage, sieben Nächte. Vielleicht hast du das auch schon mal so erlebt: Wenn dir durch Krankheit, Herzleid oder Trauer der Boden unter den Füßen weggezogen wurde: Wie hilfreich es ist, wenn Besucher nicht so viele Worte machen, sondern schweigen und einfach nur da sind.

Die Freunde achten zunächst die Situation von Hiob. Angesichts dieser unaussprechlichen Not sagen sie nichts und schweigen.

2. ehrliche Klage

Und das führt dazu, dass Hiob das Gefühl bekommt: „Hier bin ich angenommen und werde ernst genommen!“ Nun kann er dieses Schweigen brechen. Er fängt an zu reden, zu klagen, zu fragen. Er tut das schonungslos und di-

rekt. Hiob verflucht, den Tag seiner Geburt, verflucht den Tag seiner Zeugung. Es ist erschütternd, was da aus ihm heraus bricht. Hiob klagt Gott. Klagt Gott an.

Mit Hiob lernen wir, dass wir unseren Mund vor Gott auf tun dürfen. Menschen, die weinen möchten, können vor Gott weinen; Menschen die schreien möchten, können vor Gott schreien. Keinem, der klagt, auch keinem der Gott anklagt, wird Gott den Mund verbieten. Selbst das, was vielleicht andere Menschen, als Gotteslästerung empfinden würden, wird Gott ernst nehmen als Ausdruck der tiefsten Anfechtung und Not. Gott hält das nicht nur aus, sondern hält den Menschen auch fest, selbst wenn dieser Mensch es gar nicht spürt. Bezeichnend ist: Was Gott aushält, können die Freunde von Hiob nicht aushalten.

3. hilfreiche Worte

Als erster antwortet Elifas. Er kann die Klage von Hiob nicht ertragen. Kann das Elend und das Leid nicht aushalten. Und mag es auch nicht länger hören, wie hart Hiob mit Gott spricht. Elifas möchte Hiob eine Erklärung geben auf seine Fragen. Und er möchte Gott in Schutz nehmen. Für Elifas ist klar: Niemand leidet ohne Schuld und ein Unglück kommt nie von selbst. Gott schickt Hiob das Leid, um ihn zurecht zu weisen. Seiner Erfahrung nach ist es so: „Die da Frevel pflügten und Unheil säten, ernteten es auch ein.“ Wie in der Natur: Wer Weizen erntet, hat auch vorher Weizen gesät. Nun sagt Elifas zum leidenden Hiob: „Dein Elend ist nur deshalb so groß, weil du es vorher gesät hat. Du bist selber schuld! Also hör auf rumzujammern. Reiß dich zusammen! Denk lieber einmal nach, wie du in diese unheilvolle Lage hineingekommen bist. Tu Buße und kehr um!“

Diese Worte stürzen Hiob in noch größere Verzweiflung. In vielen christlichen Gemeinden kann man bis heute ähnliches hören. „Also, wenn dich das Leid jetzt so stark mitnimmt, dann hast Du nicht genug Glauben. Wenn du krank bist, dann musst du stärker beten. Du wirst sehen: Deine Ängste werden verschwinden, wenn du Gott nur ganz und gar vertraust.“ Das sind alles moralische Antworten. Sie sind kalt und falsch. Denn niemand von uns weiß, warum wir leiden. Gott weiß es. Keiner kann sagen, was Gott wirklich vorhat.

Elifas redet auf Hiob ein. Seine beiden Freunde tun es auch. Sie versuchen Hiob zu trösten, indem sie ihm sein Leiden erklären. Besserwischerisch, belehrend und wortreich sprechen sie zu Hiob. und erreichen damit das Gegenteil von Trost. Sie stochern in Hiobs seelischen Wunden und vermehren dadurch sein Leiden. Sie stellen sich so ungeschickt an, dass Hiob später genervt fest-

stellt: "Ihr seid alle wirklich schlechte Tröster. Wollen die leeren Worte kein Ende haben?" (Hiob 16,2f)

So tragisch das ist – irgendwie kenne ich das von mir. Wenn ich Leid begegne, das ich kaum ertragen kann, wenn mir Fragen gestellt werden, die Gott zutiefst in Frage stellen, dann möchte ich gerne eine schnelle, plausible Antwort auf die Warum-Frage geben. Doch so schnelle Antworten, wie „Gott macht keine Fehler“ oder „du sollst hier etwas lernen“ helfen so gut wie nie. Vielleicht fällt es mir einfach schwer einzugestehen, dass ich auch keine Antwort für die Hiobs habe. Und vielleicht möchte ich mich mit diesen schnellen Antworten nur selber trösten...

Wie aber können wir hilfreiche Worte für trostbedürftige Menschen finden? Jesus macht das mit einer Mischung aus Hoffnung und Tränen.

Im Johannesevangelium wird erzählt, wie zwei Schwestern um ihren Bruder trauern. Martha kommt zu Jesus und klagt: "Meister, wenn du hier gewesen wärest, unser Bruder wäre nicht gestorben." (Joh 11,20) Jesus antwortet: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ (Joh 11,25) Da ist Hoffnung. Er lenkt ihren Blick vom Grab auf sich. In Jesus ist Hoffnung über Trauer und Tod hinaus.

Doch als Maria zu Jesus kommt und meint: "Meister, wenn du hier gewesen wärest, unser Bruder wäre noch am leben." reagiert Jesus völlig anders. Er schweigt und bricht in Tränen aus.

Die Begegnung mit Leidenden erfordert immer eine Mischung von Hoffnung und Tränen. Sich an die Hoffnung erinnern und zugleich die Augen ausheulen. Tröster werden wir, wenn wir einfach da sind, abwarten, schweigen und vorsichtig hoffnungsvolle Worte sprechen. Hoffnung und Tränen. Das scheint mir die einzige Möglichkeit, Leiden zu begegnen, wenn niemand in der Welt sagen kann, warum wir leiden.

4. trotziger Glaube

In den Klagen Hiobs kommt etwas zutage, über das wir selten offen sprechen: Hiob sehnt sich nach dem Tod. Er möchte lieber sterben, als so weiter leben. Der Gedanke an Selbstmord beschäftigt viele Menschen im Laufe ihres Lebens. In akuten Krisen kann dieser Gedanke übermächtig werden.

„Könnte meine Bitte doch geschehen und Gott mir geben, was ich hoffe! Dass mich doch Gott erschlagen wollte und seine Hand ausstreckte und mir den Lebensfaden abschnitte!“ Hiob bittet Gott, sein Leiden und sein Leben zu beenden.

den. Das könnte er auch selber tun. Doch auch in den tiefsten Tiefen seiner Verzweiflung legt er keine Hand an sich. Er bekennt: „Mein Leben ist und bleibt in Gottes Hand. Ich habe kein Recht, es mir zu nehmen.“ Der Gedanke an Selbstmord gibt ihm keinen Trost.

An dieser Stelle tritt etwas zu Tage, was immer wieder bei Hiob aufblitzt: Trotziger Glaube. Das Festhalten an Gott trotz seiner elenden Situation. Und genau darin findet er Trost. Hiob sagt: „So hätte ich noch diesen Trost und wollte fröhlich springen – ob auch der Schmerz mich quält ohne Erbarmen –, dass ich nicht verleugnet habe die Worte des Heiligen.“ Mit anderen Worten: Ich halte an Gott fest. Ich wende mich nicht von ihm ab. Ich höre sein Wort und versuche es zu glauben. Ich will darauf vertrauen, dass Gott mich dennoch liebt.“

Trost funktioniert wie ein Stoßfänger. Trost dämpft die schweren Erschütterungen auf unserem Lebensweg und hilft, dass wir nicht aus der Bahn geworfen werden. Durch menschliche Nähe, ehrliche Klage, hilfreiche Worte und trotzigen Glauben empfangen wir Trost.

Es ist der Trost, von dem der Apostel Paulus sagt: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis, damit wir auch trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.“ (2Kor 1,3-4)

Amen.

Pastor Klaus Bergmann

Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)

in Anlehnung an eine Predigt von Pastor Lars Lindner (www.gott-entdecken.de), 21.09.2008